

32. Sonntag im Jahreskreis (B)

1 Kön 17,10-16

Wir haben nicht mehr viel. Jetzt hat man uns sogar noch den eigenen Pfarrer genommen. Das was läuft, versuchen wir zu halten. Wenn es nicht klappt, wird unsere Gemeinde sterben.

Liebe Schwestern und Brüder aus Wackernheim und Heidesheim, so könnten sich die Worte der Witwe aus Sarepta anhören, die uns in der ersten Lesung begegnet ist, wenn sie heute hier in unserer Zeit leben würde.

Auf die Bitte des Propheten Elija, ihr einen Bissen Brot zu bringen, gibt sie ganz realistisch zur Antwort, dass ihre Vorräte und auch anscheinend ihre Kraft aufgebraucht ist. Das bisschen, was sie hat, will sie für sich und ihren Sohn behalten und dann sterben.

Bei manchen Pessimisten und Schwarzsehern mögen die Veränderungen, die gerade in unseren Gemeinden aktuell einiges durcheinanderbringen, ähnliche Gedanken auslösen. Bei vielen ganz normalen Gemeindemitgliedern sicherlich auch: Die Kirche ist eh in einer defensiven Lage, jetzt muss man sich auch noch den eigenen Pfarrer mit anderen teilen. Wie soll das alles bewältigt werden. Jetzt geht erst recht alles die Bach runter. Das Ende der Gemeinde ist eingeläutet...

Dass die uns zugemuteten Veränderungen Verunsicherung auslösen und Ängste wachrufen, will ich gar nicht bezweifeln. Auch mir als Pfarrer und erst recht als Leiter der großen Einheit geht das so. Ich glaube auch, dass es wichtig ist, die Ängste laut auszusprechen, sie ernst zu nehmen und ihnen Raum zu geben.

Aber, und dass will ich Ihnen aus tiefster persönlicher Überzeugung sagen: Ich bin als leitender Pfarrer nicht angetreten, um eine Gemeinde nach der anderen zu beerdigen, sondern mit Ihnen, den Menschen in den konkreten Ortsgemeinden – hier in Heidesheim und in Wackernheim, aber auch genauso in Ingelheim, Gau-Algesheim und im Welzbachtal gemeinsam gute Wege für die Zukunft zu suchen. Dafür haben weder ich, noch die anderen hauptamtlich-pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen den passenden Plan schon fertig in der Tasche. Wir sind auch Suchende; und Hoffende; aber im Vertrauen, dass Gott die Wege mitgeht und es deshalb gute Wege werden.

„Fürchte dich nicht!“ sagt Elija zur Witwe, die ihr Ende kommen sieht. Und es ist auch uns heute gesagt: „Habt keine Angst!“

Zwei Punkte sind mir bei der heutigen Lesung, wenn ich darüber nachdenke, was sie uns für die gegenwärtige Situation mitgibt, wichtig geworden:

Das eine: unbedingt das zu vermeiden, was die Witwe zuerst vorhatte.

Sie wollte zunächst das, was sie vorzuweisen hatte, nur für ihr Kind und sich behalten. Die Angst auch noch das letzte hergeben zu müssen, treibt sie dazu, die Reste zu horten. Dieser Weg hätte sie, so lässt sich die Erzählung deuten, in den Hungertod geführt. Für uns als Gemeinde bedeutet das also, auf keinen Fall nur um uns selbst zu kreisen und uns dabei zu genügen, wenn wir mit unserem Tun und Handeln die erreichen, die eh schon immer da sind und waren. Ja, es ist wichtig, dass wir auch auf uns selbst und unsere Bedürfnisse als christliche Gemeinde schauen, aber wir dürfen keine Nabelschau betreiben. Das führt zu nichts.

Das zweite ist der Rat des Elija: „Bereite das, was du hast zu und bring es heraus.“ Behalte deine Vorräte, deine Talente und Begabungen nicht für dich, sondern mach etwas daraus und zeig das auch nach außen.

Liebe Schwestern und Brüder,

da ich inzwischen seit 9 Jahren in der Nachbarschaft lebe und mit Markus Metzler eng befreundet bin, weiß ich um die vielen Gruppen und Kreise, die es hier in Heidesheim und Wackernheim gibt; und um die Lebendigkeit, mit der hier Kirche gelebt und gestaltet wird. Und daran muss sich auch nichts ändern, nur weil es zukünftig nicht mehr den eigenen Pfarrer und die eigene Gemeindeführerin gibt, sondern ein großes Team von derzeit 13 Personen für das gesamte Gebiet von Heidesheim bis Ockenheim und von Frei-Weinheim über Ober-Hilbersheim bis Stackeden-Elsheim tätig sein wird. Ja dadurch wird sich vielleicht auch manches verändern. Aber es ändert doch nichts am persönlichen Glauben, an der Gottesbeziehung und dem Zusammenhalt, der gerade hier in den Gemeinden deutlich zu spüren ist.

Ich lade Sie alle ein, sich auf die neuen Wege ohne Angst einzulassen und sich dabei auf die eigenen Vorräte und Stärken zu besinnen, diese einzubringen und so auch für die anderen fruchtbar zu machen. Zwei Beispiele fallen mir dazu ein, sicherlich gibt es noch viel mehr. Mit der kfd gibt es in Heidesheim eine hervorragende Arbeit von und für Frauen. In Ingelheim gibt es das bisher nicht. Nutzen Sie die Chance, das Angebot bekannt zu machen und Menschen für ihr Anliegen zu gewinnen. Der andere Vorschlag führt mich nach Wackernheim. Der Schmerz, dass in der kleinen Kirche dort während Corona keine Gottesdienste und jetzt auch nur einmal im Monat Eucharistie gefeiert wird, ist groß. Aber es gibt dort mit Maranatha eine Gruppe, die m.E. mehr ist als nur ein Chor, sondern eine geistliche Gemeinschaft. Das habe ich jedes Mal gespürt, wenn ich dort war. Die Probe am Sonntagabend könnte immer mit einem Abendlob beginnen. So gäbe es auch in Wackernheim an jedem Sonntag einen Gottesdienst, der von einer tiefen Spiritualität getragen ist und sicherlich auch manche Menschen von außen anziehen würde. Von der Witwe wird gesagt, sie ging und tat, was Elija gesagt hatte.

Liebe Schwestern und Brüder,
mit Vertrauen und Hoffnung sollten auch wir uns auf den Weg machen die Zukunft unserer Kirche und unserer Gemeinden zu gestalten. „Fürchtet euch nicht!“ ist uns als Ermutigung dafür mitgegeben. Und ich vertraue fest darauf, dass es ausgeht wie bei der Witwe in Sarepta: „Der Mehlkrug wurde nicht leer, und der Ölkrug versiegt nicht.“ Wie es der Herr versprochen hatte.